

Bellevue

ANZEIGE

Sonderausstellung



HEROES: Centuries of Women's Football*

Geschichten, Berichte und Erinnerungen von Momenten, die den Frauenfussball von seinen Ursprüngen bis heute geprägt haben. Freier Eintritt. Mehr Infos: www.football-heroes.ch

bis zum 28. Juli, Di - So, 10.00 - 18.00 Uhr, FIFA World Football Museum, Zürich-Enge

Theater



Justiz

Schauspiel

«Die Gerechtigkeit lässt sich nur noch durch ein Verbrechen wiederherstellen.» Mit diesen Worten eröffnet der Anwalt Spät sturzbetrunken Dürrenmatts Anti-Kriminalroman.

So, 16. Juni, 18.00 Uhr, Schauspielhaus Pfauen, Rämistrasse 34, Zürich

Cirque du Soleil – Toruk

Zirkus, Nouveau Cirque, Show

Die Show entführt die Zuschauer in die Welt von Pandora in Form eines visuell beeindruckenden Live Settings.

Sa, 15. Juni, 19.30 Uhr, Hallenstadion, Wallisellenstrasse 45, Zürich

Würde & Widerstand – Antigone

Theater, Schauspiel

Schauspiel über die Zumutungen von Macht und Ohnmacht

Sa, 15. Juni, 20.00 Uhr, Maxim Theater, Ausstellungsstrasse 100, Zürich

Agenda

Konzert

Wisst ihr denn nicht?

Sa, 15. Juni, 20.00 Uhr, World, Volksmusik, Jazz, Klassik, Grossmünster, Zwingliplatz, Zürich

Sasebo

Sa, 15. Juni, 20.20 Uhr, Pop, Blues, El Lokal, Gessnerallee 11, Zürich

Los 4 de Cuba

Sa, 15. Juni, 22.35 Uhr, Pop, Latin, Escherwyss, Hardstrasse 305, Zürich

Theater

Häusliche Gewalt

Sa, 15. Juni, 17.00 Uhr, Performance, Photobastei, Sihlquai 125, Zürich

Kalberei

Sa, 15. Juni, 20.00 Uhr, Musiktheater, Neuwiesenhof, Wartstrasse 15, Winterthur

Inuk

So, 16. Juni, 14.00 Uhr, Schauspiel, Kindertheater, Schulhaus Letten, Rousseustrasse 43, Zürich

Ausstellung



Weltausstellung

Kunst

Statt identitäre Vorstellungen von «Nationen», «Epochen» und «Kulturkreisen» zu bedienen, schärft die Weltausstellung des Johann Jacobs Museums den Blick für Zwischenräume und Verflechtungen.

So, 16. Juni, 11.00 Uhr, Johann Jacobs Museum, Seefeldquai 17, Zürich

Oper



Le nozze di Figaro

Oper

Eigentlich soll es für Figaro und Susanna der schönste Tag ihres Lebens werden – denn es ist ja schliesslich der Tag ihrer Hochzeit. Doch ihr Dienstherr setzt alles daran, die Eheschliessung hinauszuzögern.

So, 16. Juni, 19.30 Uhr, Opernhaus, Theaterplatz, Zürich

Flamenco & Salsa

Konzert, World, Jazz, Latin, Salsa, Flamenco

An diesem Konzertabend ist ein grosses Feuerwerk von Rhythmen, Leidenschaft, Emotionen, Technik und Groove garantiert.

Sa, 15. Juni, 20.00 Uhr, Volkshaus, Stauffacherstrasse 60, Zürich

Bäume im Klimawandel

Führung

Alle Lebensräume sind dem von uns Menschen verursachten Klimawandel ausgesetzt. Welche Entwicklungen sind schon sichtbar?

So, 16. Juni, 10.00 Uhr, Sukkulente-Sammlung Zürich, Mythenquai 88, Zürich

Sonstiges

Édouard Louis – Wer hat meinen Vater umgebracht

Sa, 15. Juni, 18.00 Uhr, Lesung, Theater Neumarkt (Chorgasse), Chorgasse 5, Zürich

Wisdom Day Zürich

So, 16. Juni, 10.00 Uhr, Vortrag, Seeschau Yoga & Therapie Zentrum, Seestrasse 106, Erlenbach

Eröffnungs-Apéro*

Mi, 19. Juni, 12.00 Uhr, WollenWir, Fachgeschäft für Wolle & Gestaltung, Stauffacherstrasse 153, Zürich

Ausstellung

Fumetto Selection

Sa, 15. Juni, 15.00 Uhr, Kunst, Comic, Alte Kaserne Kulturzentrum, Technikumstrasse 8, Winterthur

Languages of Dissent

So, 16. Juni, 10.00 Uhr, Kunst, Migros Museum für Gegenwartskunst, Limmatstrasse 270, Zürich

Patrick Staff – The Foundation

So, 16. Juni, 10.00 Uhr, Galerie, Filminstallation, Luma Westbau, Limmatstrasse 270, Zürich

Veranstaltung mit * wurde über eventbooster.ch gebucht. Jetzt Event eintragen und bewerben.

Tages-Anzeichner

Der tägliche Comic-Streifen.
Auch online: comic.tagesanzeiger.ch

FEGER & SAMMLER



VON TIZIAN

WILLST DU MEIN NEUES FRAUENBILD SEIN, HEDWIG?



Für Drinks schlief sie unter

Bargeschichten Daniela Huber nahm sich drei Monate Zeit und reiste vom Nordkap in einem Buch. Das beste «Date» bei diesem Abenteuer sei ihr Notizheft gewesen –

Thomas Wyss

«Auf Reisen, sagte Ernest Hemingway, solle man sich nicht allzu sehr mit Plätzen und Monumenten befassen, denn um eine Stadt kennen zu lernen, müsse man die Nächte in ihren Bars verbringen. Das hat seinen guten Grund, denn in der Bar kann man Delikatessen kosten, die Melodien fremder Sprachen aufnehmen, Freundschaften knüpfen und dem Leben eine andere Wendung geben.»

Das steht im Nachwort. Da, wo sonst analysiert, bilanziert oder romantisiert wird. Dabei ist diese Passage weitaus mehr als ein Nachhall – es ist der Ursprung, der Trieb, der Leitsatz. Es ist das, was Daniela Huber auf ihre Mission beförderte. Das, was ihr Erdung gab, wenn es zu schön wurde, und Halt, wenn sie zu kämpfen hatte. Und schliesslich das, was aus ihrem dreimonatigen Abenteuer dieses bordeauxrote Buch machte, desentwegen wir nun in der kleinen, aber reichhaltig bestückten Tales Bar unweit der neuen Börse zusammensitzen.

Der Treffpunkt ist ihr Vorschlag. Seit sie vor Jahren im Hotel Rivington selbst hinter der Theke gestanden sei und Drinks kreierte habe, liebe sie Bars mit spektakulären Spirituosen. Zudem gehe es ja eben um «Tales», also um Geschichten. Stimmt, so steht es auf dem Deckel: «Bargeschichten. Vom Nordkap bis Gibraltar». Dreht man das Buch um, liest man dann auch noch dies: «Jede der Geschichten ist wahr – oder könnte es zumindest sein.» Perfide Camouflage? Was proper daher kommt wie ein Barführer für Reiselustige, ist genau genommen fabulierte Fiktion? Sie lächelt – ob schelmisch oder schüchtern, ist schwierig zu beurteilen – und sagt: «Es ist beides. Jedes Lokal wird man sofort wiedererkennen, wenn man drin steht, da und dort wird das auch beim Personal und den Gästen der Fall sein ... Ob sich die Geschichten aber so zugetragen haben, wie es da steht – wer weiss?»

Ein kurzes Schulterzucken, ein nächstes Lächeln, ein grosser Schluck ihres Mezcal-Daiquiri. Der ideale Moment für einen Schnitt ... und für ein paar biografische Zahlen und Fakten.

Zu viel Struktur geht nicht

Daniela Huber, geboren 1986 in Zürich. Verbringt ihre Kindheit im Zürcher Oberland und in Singapur, ist dabei oft allein, was bei ihr indes nicht zu Introvertiertheit, sondern zu Kreativschüben in unterschiedlichen Sparten (Basteln, Zeichnen, Seichmachen) führt, weshalb sie sich zu einer entsprechenden Berufslehre entschliesst – und Damenschneiderin wird.

Während der Lehre entscheidet sie sich für die Berufsmatura, macht danach die einjährige «Passerelle» an der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene in Zürich und ergattert sich



Hier noch beim Mezcal-Daiquiri in der Tales Bar in Zürich, bald wieder unterwegs zu neuen

damit die eidgenössische Matura, die ihr Zulass zur Universität gewährt. In Bern und Zürich studiert sie Englische Literatur, Linguistik und Filmwissenschaft. Dabei haben sich – kurzes Intermezzo – auch mehr und mehr ihre belletristischen Favoriten und Vorlieben herauskristallisiert; neben Hemingway (logo!) sind das auf amerikanischer Seite die Beatniks, John Steinbeck oder William Faulkner und ansonsten vor allem Vertreterinnen und Vertreter des «Magical Realism» wie Isabel Allende, Carlos Ruiz Zafón, Gabriel García Márquez oder Haruki Murakami. Intermezzo Ende.

All dies läuft allerdings nicht ganz so zeitlich linear wie hier skizziert, denn Daniela Huber unterbricht ihren Bildungsprozess an der Mittel- und Hochschule immer wieder durch Erfahrungen in der Lebensschule, will sagen, sie arbeitet in Bars oder als freischaffende Gestalterin. Verdientes investiert sie in mehrere mehrmonatige Reisen, die sie nach Indien, Australien und Peru füh-

ren. Dort, in den Anden, versucht sie es dann auch mal als Englischlehrerin, merkt aber schnell, dass sie in solch festen Strukturen unglücklich ist, also bricht Huber die Übung ab und zieht weiter.

Auf diesen Trips entwickelt sie sich zur gnadenlosen Tagebuchautorin und -zeichnerin, ganze 18 Stück hat sie bis dato vollgeschrieben oder mit Bildern versehen, «es ist wie eine fixe Idee, eine Sucht, ich kann es nicht lassen». Und weil es wunderbarerweise manchmal tatsächlich genau andersrum läuft, wird bei ihr aus dieser Berufung ein Beruf – im Bereich des Corporate Publishing fertigt sie auf Mandatsbasis Texte und Illustrationen an, und bei der «Thurgauer Zeitung» (TZ) wird sie zur freien Journalistin.

Als Freelancerin beschreibt sie dann für die TZ im kalten Dezember 2015 in lakonischem Ton einen «Tatort»-Drehtag in Altnau am Bodensee – und gewinnt mit dieser «Choreografie des Unspektakulären», so der O-Ton der Jury,



dem Tisch

nach Gibraltar, besuchte Trinklokal um Trinklokal. 42 davon verewigte sie auch, weil es ihr aufdringliche Männer vom Leibe hielt.



Abenteuern: Daniela Huber und ihr Notizheft. Foto: Dominique Meienberg

den mit 5000 Franken dotierten Ostschweizer Medienpreis in der Kategorie «Tagestext».

Es gab auch eine Art «Bucket List»

So, und damit ist der Moment gekommen, an dem wir an die Theke der Tales Bar zurückkehren, wo die Autorin eben ihren Kelch auf das glänzende Holz stellt – und wir mit dem Gespräch zu ihrem Buch fortfahren. Weil: Besagtes Preisgeld, ergänzt durch denselben Ertrag an Erspartem, ist nämlich vor etwas mehr als zwei Jahren sozusagen der erste Schritt ins Abenteuer – notabene eines mit speziellem Charakter, wie sie betont: «Normalerweise lasse ich mich treiben und schaue, wo ich hingelange oder strande. Diesmal aber musste ich planen, anders wäre das Projekt nicht zu schaffen gewesen.»

«Das Projekt» meint ihren Entschluss, von April bis Ende Juni 2017 per Bus, Zug oder Schiff vom hohen Norden Europas bis an dessen südliche Spitze zu reisen, dabei wie von Hemingway ge-

raten möglichst viele Bars zu «erleben», emsig Notizen zu machen – und das entstandene Manuskript nach der Rückkehr zur Shortstory-Sammlung auszuarbeiten. Und all das allein? «Ja, allein. Wer hätte schon kurz entschlossen genug Geld, Elan und Zeit für eine dreimonatige Bartour? Ich habe gar nicht erst rumgefragt.»

Am Ende sind es 90 Bars, in die sie einkehrt. Zu 72 macht sie Notizen, 42 davon werden letztlich ausformuliert. Mehr, findet sie, wäre zu viel des Guten gewesen, «irgendwann ist die Fantasie abgeschöpft». Das Gros dieser Lokale hat sie neu entdeckt, auch dank Tipps von Leuten, einige aber stehen bereits vor der Abreise auf ihrer «Bucket List», der Besuch ist heilige Pflicht. Zu diesen Etablissements gehört auch das «Little Red Door» in Paris. Dazu findet man im Buch folgende Passage:

«Voilà le numéro six.» Er stellt mir ein Champagnerglas mit einer hellgoldenen Flüssigkeit hin. Ich hatte

an etwas Dunkles und Trauriges gedacht, an eine fremde Grossstadt, die einsam und allein daliegt in der Nacht, der Drink aber schmeckt wie der Sonnenaufgang an einem Ort, wo weisse Vorhänge im Wind wehen.»

Was beim Lesen auffällt: Auch wenn sie als Erzählerin amtiert, gibt sich Daniela Huber in ihren Geschichten meist nur die Nebenrolle, im Zentrum steht, um es mit einem berühmten Filmtitel zu sagen, das Leben der andern. Darauf angesprochen, nickt sie und sagt, das sei exakt der Kern der Sache: «Das, was im Alltag um uns herum passiert, nehmen wir oft gar nicht mehr wahr, dafür nimmt die Ich-Bezogenheit stetig zu. Ich fände es schön, wenn mein Buch ein paar Leute dazu animieren könnte, sich wieder mal allein mit einem Drink in die schummrige Ecke einer Bar zu setzen, sich der Atmosphäre hinzugeben und zu beobachten, was andere Gäste machen. Das kann bestes Kopfkino geben.»

Die Lieblingsbar steht in Tallinn

Die Stunde ist um, wir haben viel geredet, viel besprochen. Doch etwas fehlt, das bislang Thematisierte wirkt fast zu harmonisch, zu lieblich, wie ein Tequila ohne Salz und Zitrone, es knallt einfach noch nicht rein.

Daniela Huber lacht, sie hat verstanden und legt los: «Okay, irgendwie absurd waren die Situationen, in denen ich für 20 Euro in einer Billigstabssteige oder gar für kein Geld unter einem Tisch übernachtete, am selben Abend 70 Euro für gute Drinks ausgab. Der schlimmste Moment war der, als mir an einem Strand in Spanien die Tasche mitsamt Notizen gestohlen wurde. Zum Glück war es ein neues Heft, ich hatte darin nur drei oder vier Bars abgehandelt. Als mein Frust verbraucht war, kaufte ich zwei Bier und schrieb aus der Erinnerung alles nochmals auf.» Und was hat am meisten genervt. Die Antwort kommt unheimlich schnell: «Dass viele Männer noch immer nicht entspannt damit umgehen können, wenn eine Frau allein in einer Bar auftaucht, hat mir echt zuge-setzt.» Ihr bestes «Date» beziehungsweise ihr wichtigster Gefährte, schiebt sie umgehend nach, sei darum das Notizheft gewesen, gerade wenn sie darin schrieb, habe ihr das manch mühsamen Mann vom Leibe gehalten.

Bleibt eigentlich nur noch die Frage nach dem Lieblingslokal auf der Reise. Diesmal muss sie länger überlegen. «Ich nehme die Bar Sigmund Freud in Tallinn – Interieur, Leute, Drinks, da stimmte irgendwie alles. Und als dann aus den Lautsprechern noch Jim Morrison mit «This is the end» ertönte ...» Doch, das ist ein guter Schluss.

Daniela Huber: Bargeschichten. Vom Nordkap bis Gibraltar. Alambic Books, 272 S., 19 Fr. Erhältlich bei J. B. Labat, Brauerstr. 51, oder in Buchhandlungen.

Agglo

Die Agglo ist weiblich

Die Frauen haben gestern gestreikt – wir Männer haben sie in diesem Anliegen unterstützt. Dass ist am Anfang dieses Textes wichtig, weil der Autor einen Vornamen hat, der oft für weiblich gehalten wird. Aber auch dieser Text wurde – wie alle anderen im heutigen Züri-Bund – von einem Mann geschrieben.

Und nun widmen wir uns der Agglo. Die ist weiblich. Nicht nur im sprachlichen Sinn. Denn fast alles, was die Agglo ausmacht, ist weiblich, wie diese kurze Übersicht zeigt.

Autobahn, die: Es gibt dieses Bild, das mit dem Wort Agglo einhergeht und von diesem im Kopf (sicher in jenem des Städters) ausgelöst wird. Vier Spuren (exklusive Pannestreifen, die das Dorf zerteilen. Rüslikon ist so ein Dorf, Weiningen ebenfalls.

Autobahnausfahrt, die: Wenn schon an oder in der Nähe der Autobahn, dann bitte schön mit einer Ausfahrt. Dass die sechs Spuren (inklusive Pannestreifen) immerhin nicht nur Lärm und Gestank, sondern auch Anschluss mit sich bringen.

Hauptstrasse, die: Hier ist immerhin der Anschluss garantiert, auch wenn manche Hauptstrassen trennende Wirkung haben. Sie bergen aber auch romantisches Potenzial: Die Fahrt über die Hauptstrassen dieser Agglos – nicht nur über Land – hat ihren ganz eigenen Reiz.

Gesagt ist gesagt

Heute schauen wir nicht einfach zurück auf die Woche, suchen nicht nach besten Zitaten allgemein, sondern nach den besten weiblichen Zitaten der vergangenen Tage. Chli fies ist das schon: Ausgerechnet in der Woche, in der Andreas Glarner so viel Gutes gesagt hat... Jetzt aber: Gleiche Rechte für alle, ist das Thema dieser Woche:

«Wir machen so lange weiter, bis wir die gleichen Rechte haben ...»

Anne-Sophie Morand

Der Mitorganisatorin der Zurich Pride geht es um mehr als um Frauenrechte.

«... wie Heterosexuelle und gesellschaftlich voll akzeptiert sind. Die Pride wird es noch lange brauchen.»

Aus diesem Grund führt heute Nachmittag ein zweiter Demonstrationzug durch die Stadt.



Dorfbeiz, die: Sie hält sich auch in der Agglo wacker. Zum Beispiel der Hirschen in Schwamendingen. Schwamendingen? Das Quartier gehört zwar offiziell zur Stadt, im Kopf des Innenstädtlers ist es aber total Agglo.

Gartenbeiz, die: Ebenfalls in Schwamendingen steht die Ziegelhütte. Eine Landbeiz am Stadtrand. Mit vielen Städtern an den Tischen.

S-Bahn, die: Sie ist so etwas wie der Treiber der Aggloisierung Zürichs. Seit den 90ern sind dank ihr Orte wie Stäfa, Oberrieden oder Dübendorf ähnlich weit von der Innenstadt entfernt wie Höngg.

Schnittstelle, die: Allein deshalb lohnt sich ein Roadtrip aus der Stadt heraus. Dort, wo die Stadt zerfleddert, wo Urban auf Rural und Geplant auf Passiert trifft, Alt auf Neu, dort wird es spannend. Es ist schwierig, den Reiz in Worte zu fassen, so wie es schwierig ist, die Ästhetik des Hässlichen zu fassen, die zuweilen eine rätselhafte Anziehung auf uns ausübt.

Nicola Brusa

«Steht dann an diesem Tag alles still?»

Elisabeth Joris

Die Zürcher Historikerin erinnert sich an den Streik von 1991. Das Gegenteil sei dann aber der Fall gewesen:

«Es hat sich sehr viel bewegt.»

Zum Glück! Aber wenn wir schon in der Vergangenheit schwelgen: Blicken wir doch auf das Jahr 1969 zurück, als die Frauenbefreiungsbewegung Zürich (FFB) aktiv wurde, wie die NZZ schreibt. Und in einer Aktion am Limmatquai skandierte:

«Eins, zwei, drei, Pille frei!»

Oder:

«Sekretärinnen, werdet Revolutionärinnen!»

Daran zeigt sich: Doch, es hat sich etwas bewegt. Einfach noch nicht genug. (bra)